

ÖKL-Praxisseminar

Inneralpiner Ackerbau am 27. Juli 2022 am Biohof Gschwendt in Bischofshofen



Foto: Bio Gschwendt in Bischofshofen, ÖKL

Am 27. Juli 2022 fand am Hof von Familie Platzer / Kreuzberger vulgo Gschwendt das ÖKL-Praxisseminar „Inneralpiner Ackerbau“ statt. Der Hof liegt im Gainfeldtal in Bischofshofen im Pongau auf 850m Seehöhe.

Rund 60 interessierte TeilnehmerInnen fanden sich gegen 9.00 Uhr am Biohof Gschwendt ein. Als gemütlich authentischer Seminarraum für die Veranstaltung diente der ausgeräumte Heustadl. Normalerweise wird hier das Erntegut gelagert und das Getreide gereinigt sowie getrocknet.

Nach einer Begrüßung durch Anne-Katrin Baatz vom ÖKL, startete der Theorieteil des Seminars mit dem Gastgeber Emil Platzer und seinem Vortrag und der Vorstellung des Betriebes:

Der Biohof Gschwendt betreibt neben Grünland-Heuverkauf und Mutterschaf-Haltung auch alpinen Ackerbau mit Direktvermarktung. Emil Platzer beschäftigt sich schon länger mit Ackerbau im inneralpinen Raum. In seiner Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur forschte er zum Thema „Agronomische und qualitative Eigenschaften alpiner Sommerweizenlandsorten“. Hierbei wurde untersucht, welche hohe genetische Vielfalt und welche Backfähigkeiten und Anbaueignung diese alten Sommerweizensorten haben.

Gerade in bergigen Lagen und vor allem im Pongau ist Ackerwirtschaft und Getreideanbau eher selten geworden. So nahmen als Beispiel die Ackerbauflächen im Bundesland Salzburg von 8200 ha (1970) auf 2100 ha (2018) ab. Gründe für diese Abnahme des Ackerbaus im alpinen Raum waren die Spezialisierung der Betriebe auf Milchwirtschaft, Globalisierung und die Verbauung von landwirtschaftlichen Flächen.

Mit diesem Hintergrund wagte der Biohof Gschwendt 2017 den Ackerbau-Neustart: Heute werden neben Buschbohnen vor allem alte Getreidesorten – wie etwa Rinner, St. Johanner Winterweizen oder z.B. Tauernroggen und Nackthafer auf ca. 2 ha Ackerfläche angebaut. Das Ziel Emil Platzers ist die Wiedereinführung des Ackerbaus im alpinen Raum und damit verbunden die Erhaltung von Biodiversität der Kulturpflanzen, aber natürlich auch mit der Motivation Lebensmittel zu erzeugen.

Besonders im alpinen Raum ist die Bodenbearbeitung und Bodengesundheit von entscheidender Rolle.

Emil Platzer berichtete von seinen Erfahrungen im Ackerbau bezüglich Bodenbearbeitung, Maschineneinsatz und auch welche Probleme beim Ackerbau in solchen Hanglagen aufkommen können. Auch Pflanzenschutzthemen und der Umgang mit diesen Problemfeldern, wie etwa Mutterkornbefall beim Roggen oder Unkrautaufkommen am Acker wurden thematisiert.



Foto: Goldsaat 20, ÖKL

Neben Ernte, Reinigung und Verarbeitung bis zur Direktvermarktung teilte Emil Platzer seine Erfahrungen den interessierten SeminarteilnehmerInnen mit.

Claudia Riedl von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) trug zum Thema „Klimaentwicklung: Neue Voraussetzungen für unsere Landwirtschaft?“ vor. Lufttemperatur sowie Sonnenscheindauer haben sich durch den Klimawandel bereits messbar erhöht. Durch Klimamodellierungen wurde grafisch dargestellt, wie die globale Temperatur im Jahresmittel ansteigen wird, wenn der CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2100 nicht reduziert wird. Mit Hilfe dieser eindrucksvollen Grafiken wurde die Wichtigkeit des Klimaschutzes zur Reduktion der Klimaerwärmung, besonders für die nächsten Generationen veranschaulicht.

Die Hitzetage steigen und die Vegetationsperiode im Jahr 2020 ist bereits fast einen Monat länger als 50 Jahre zuvor. Diese Veränderung bringt einerseits massive Einschnitte in die Ökologie im Alpenraum, jedoch aus landwirtschaftlicher Sicht auch einen gewissen Vorteil, besonders in höhergelegenen Regionen. Zwar kann also in der Landwirtschaft mit einer längeren Vegetationsperiode gerechnet werden, jedoch ergeben sich mit dem Klimawandel auch andere Problematiken: Durch die Erwärmung erhöht sich auch die Verdunstung – die Niederschläge bleiben aber gleich und somit kommt es zu Trockenheit, auch auf Almen und in inneralpinen Lagen.

Somit muss sich die Landwirtschaft durch den Klimawandel jetzt und vor allem in Zukunft noch mehr mit dem Thema Trockenheit und trockenheitsresistente Kulturpflanzensorten auseinandersetzen. Darüber hinaus kommt es durch immer öfter auftretende Starkregen- und Wetterereignisse zu Erosionsgefahr und lokalen Schäden.

In Zukunft werden die Temperaturen weiter ansteigen, die Schneefallgrenze wird sinken und im Hochgebirge gibt es mehr Regenanteil im Niederschlag. In Summe gibt es mehr Sonnenstunden, bei gleichbleibendem Niederschlag aber auch mehr Trockenheitsgefahr. Starkregenereignisse finden vor allem auf kleinen Flächen statt und in intensiver Form, somit steigt die Gefahr von regionalen Schäden durch solche Extreme.

Nach einer kurzen Kaffeepause ging es für die Seminar-Teilnehmerinnen auch schon weiter mit dem nächsten Vortrag:



Foto: DI Stefanie Suchy von der Tiroler Umwelthanwaltschaft, ÖKL

Stefanie Suchy von der Tiroler Umwelthanwaltschaft referierte zum Thema „Alte Tiroler Getreidesorten“ & Biodiversität durch Getreideanbau. Das vorgestellte Getreideprojekt unterstützt Bio-Betriebe in Tirol beim Anbau von ausgewählten Getreide-Landsorten. Das Saatgut wird über die Tiroler Genbank bzw. von der Tiroler Saatbau bezogen und ca. die Hälfte der Felder wird mit Saatgut aus eigenem Nachbau angebaut. Die Wintergetreide-Sorten „Chrysanth Hanserroggen“ und „Tiroler Kolbendinkel“ werden hauptsächlich im

Projekt verwendet. Das höchste Getreidefeld liegt in Nauders auf 1550m Seehöhe. Selbst in dieser extremen Höhe ist Ackerbau möglich und hier können sich die alten, robusten Landsorten etablieren.

Die einzelnen Landsorten wurden kurz vorgestellt, darunter auch die Tiroler Rispenhirse, welche in der Vergangenheit traditionell auf Standorten im Gurgltal bis auf 1000m Seehöhe angebaut wurde. Der Grund des Hirseanbaus lag in der Futtermittelproduktion. Die Hirse diente als Futter für Kanarienvögel, diese wurden wiederum als lebendige Kohlenmonoxid-Anzeiger im Bergbau verwendet – wurde ein Vogel ohnmächtig oder gar tot, war für Bergleute höchste Zeit den Stollen auf schnellstem Wege zu verlassen, da sonst eine Kohlenmonoxid-Vergiftung drohte.

Waltraud Hein von der HBLFA Raumberg-Gumpenstein forscht zum Bio-Ackerbau und sie präsentierte anschließend „Erfahrungen aus langjährigen Versuchen“ im Getreideanbau im Alpenraum. Der Getreideanbau bedeutete im Alpenraum neben Versorgung und Selbstversorgung auch Krisenvorsorge und die Getreidefelder boten besondere Landschaftselemente im Grünlandgebiet. Aufgrund von ökonomischen Gründen, Wissensverlust über den Getreideanbau oder Problemen mit wenig Bestockung wegen der schneereichen Witterung im Alpenraum entwickelte sich ein starker Rückgang des Getreideanbaus im inneralpinen Raum und es ergab sich eine Zweiteilung in Österreich: „Hörndl-Bauern“ im Westen und „Körndl-Bauern“ im Osten. Frau Hein stellte diverse Getreideversuche der HBLFA dar und veranschaulichte diverse pflanzenbauliche Einflussfaktoren auf die Versuchsergebnisse wie etwa Standortbedingungen, klimatische Einflüsse, Fruchtfolge am Versuchsfeld oder Anbau-, Düngung- und Pflegemaßnahmen. In ihren Versuchen forschte die HBLFA Raumberg-Gumpenstein aber auch zu den alten, ursprünglichen Getreidearten wie Emmer und Einkorn, Mischungsversuchen von mehreren verschiedenen Getreidesorten und -arten, Gemengeversuchen mit z.B. Körnerleguminosen und Getreide als Stützfrucht oder zum Einfluss der Saatstärke im Getreideanbau. Untersuchte Parameter waren die Eigenschaften der Versuchspflanzen in Bezug auf Eiweißgehalt, Krankheitsresistenz, Ertrag, Lageranfälligkeit oder Auswuchsfestigkeit.

Verbisschäden durch Wild oder Fraß durch Vögel oder Schädlinge, Ernteverlust durch Auswinterung oder Lagerung und Schwierigkeiten mit Pathogenen und die dadurch verursachte Kontamination von Futter- und Lebensmittel mit Ergotalkaloiden oder Mykotoxinen – etwa mit Steinbrand, Fusarium oder Mutterkorn (typische Problemerreger im Bioanbau) – stellen neben den klimatischen Bedingungen im

inneralpinen Raum die größten Herausforderungen für einen erfolgreichen Getreideanbau dar. Ein weiteres Problem in schneereichen Lagen bereitet der sogenannte Schneeschimmel: Ist der Boden nass und liegt das Getreide unter einer Schneedecke, so kann dieser Pilz im Frühjahr einen erheblichen Einfluss auf das bereits angebaute Wintergetreide haben.

Zusammenfassend konnte Frau Hein feststellen, dass Getreideanbau im Alpenraum durchaus möglich ist und dass je nach Standort von Wintergerste bis Sommerhafer auch in hohen Lagen Getreideanbau funktioniert. Allerdings muss als Voraussetzung die maschinelle Ausrüstung (überbetrieblich) gegeben sein. Ebenso ein sehr wichtiger Faktor ist die optimale Sortenwahl: Standfestigkeit, gute Überwinterung, frühreife Eigenschaften, Auswuchsfestigkeit und die Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankheiten sind hier in die Sortenwahl miteinzubeziehen. Die Boniturtabellen und Versuchsergebnisse der AGES dienen hier als Auswahltabellen.

Der Getreideanbau kann für landwirtschaftliche Betriebe im inneralpinen Raum ein zusätzliches Standbein bedeuten und neben Kornertrag kann der zusätzliche Strohertrag auch Vorteile für die Betriebe bringen.

Der Seminarvormittag war bereits vorbei und es war Zeit für eine Mittagspause: Hierzu wurde vom Wirtshaus „BürglHöh“ ein vorzügliches Menü mit regionalen Produkten angeboten - unter anderem mit Getreide vom Biohof Gschwendt.

Nach der Pause ging es weiter mit einem Vortrag von Matthias Greisberger von der Landwirtschaftskammer Salzburg. Herr Greisberger behandelte in seinem Vortrag die „Rechtlichen Rahmenbedingungen“ zum Ackerbau in alpinen Lagen und eines möglichen Umbruchs des Dauergrünlandes. Außerdem behandelte Greisberger in seinem Vortrag die Planungen für die neue Periode der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU und deren Auswirkungen auf LandwirtInnen, besonders beim Ackerbau und der Bewirtschaftung von Grünlandflächen. Die einzelnen Punkte der GLÖZ („guter landwirtschaftlicher und ökologischer Zustand“) und der derzeitige Planungsstand zu möglichen Maßnahmen wurden kurz angesprochen.



Foto: Claas Comet von 1968, ÖKL

Als Praktiker führte Matthias Löcker, Landwirt und Ackerbauer aus dem Lungau, den letzten Vortrag des Seminar-Theorieteils durch. Matthias Löcker bewirtschaftet im Lungau den Biohof Sauschneider. In einer Seehöhe von 1050 m betreibt er auf 8 ha Fläche Ackerbau mit Schweinehaltung. Alte Getreidesorten wie etwa der Lungauer Tauernroggen (extrem hoch und dadurch verbunden ein extrem hoher Strohertrag: 6000kg/ha), Hanf zur

Hanfölproduktion, Gemengeanbau und diverse Anbauexperimente wurden in einem lebendigen Vortrag den interessierten SeminarteilnehmerInnen dargestellt. Matthias Löcker beschrieb neben seinen Erfahrungen aus dem Ackerbau, auch die besondere Betriebsform mit Schweinehaltung auf dem Acker und der damit verbundenen speziellen Fruchtfolge. Neben dem Ackerbau und der

erfolgreichen Ernte spielen auch Veredelung der Produkte und Vermarktung mit Vertrieb eine wichtige Rolle für den Erfolg eines Betriebes. Der Biohof Sauschneider produziert Korn, Mehl, Brot, Nudel, Leindotteröl, Hanföl und -tee, Lebkuchen, Kartoffeln, Leindottersalz und Speck.



Foto: Feldbegehung am Biohof Gschwendt, ÖKL

Im Anschluss folgte der praktische Teil mit Maschinenvorführung: Sowohl die Feldmaschinen von Emil Platzer am Acker, als auch diverse Reinigungs- Mahl- und Verarbeitungsmaschinen an der Hofstelle wurden gemeinsam begutachtet. In anregenden Diskussionen und Gesprächen standen neben den Vortragenden und der Gastgeberfamilie auch Hannes Moser und Thomas Gruber vom Maschinenring für Fragen zur Verfügung. Fragen wurden beantwortet, Kontakte geknüpft und der Seminartag fand einen entspannten, ruhigen Ausklang.

Die Landwirte Matthias Löcker und Emil Platzer sind der beste Beweis dafür, wie erfolgreicher Ackerbau im inneralpinen Raum möglich ist, welche Möglichkeiten der Vermarktung sich ergeben und wie aufkommende Probleme gelöst werden können.


04.08.2022

Bericht: Simon Wirkert

Fotos: ÖKL

Die Veranstaltung wurde unterstützt von EU, Bund und Ländern.

Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union

 Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

**LE 14-20**
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.

